



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gebetserhörungen

ste zu leiden. Die Zusammenballungen von Einheimischen in den Zentren organisierter Europäerarbeit sind oft Herde physischer und moralischer Ansteckung. Das erhöhte Gehalt, die Entfernung von der Familie, das schlechte Beispiel, die gebotene Leichtigkeit zur Befriedigung der Leidenschaften sind schreckliche Anreize zum Bösen, besonders für die Jugend. Der schwarze Kontinent ist dermaßen groß und mannigfaltig, daß alle Gegenden nicht denselben Geißeln ausgeliefert sind, aber mit wenigen Unterschieden sind — das kann man wohl sagen — alle von dieser körperlichen und moralischen Kinderpest ergriffen.

Behörden und Kolonisten sind sich klar über diese Lage. Aber bisher haben die Missionare die wirksamsten Anstrengungen zur Heilung der Abel gemacht. Leben sie doch in engster Berührung mit den Einheimischen. Können sie doch insfolgedessen am meisten für die moralische Hebung der Familie tun, die unentbehrlichsten hygienischen Kenntnisse vermitteln, die Kinder erziehen usw. Hinzuweisen ist auch auf den wohlthätigen, tiefen Einfluß der Missionschwestern auf Frauen und Kinder in den Missionen, Hospitälern, Armenapotheken, Waisenhäusern. Dieser Einfluß könnte sich ausdehnen und beträchtlich steigern, wenn jene Bestrebungen die Unterstützung besonderer Sanitätsmissionen fänden, und wenn die Schwestern und Missionare in den Fragen der Hygiene und Gesundheitspflege besser unterrichtet und gebildet wären. „Eine intime Zusammenarbeit zwischen Missionen und Behörden“, sagt P. Küsters, „ist hier eine unerlässbare Bedingung für ein fortschrittliches Kolonialsystem.“

Es müßten einmal gewisse Hindernisse und gewisse Formalitäten verschwinden, die die Arbeit der Ärzte und die Entwicklung der sanitären Eingeborenenhilfe hemmen. Warum z. B. verlangt man von Missionsärzten, die in einem europäischen Lande doktriniert haben, daß sie weitere medizinische Examina in den Ländern machen, von denen die betreffende Kolonie abhängt, in der sie arbeiten? Man könnte dasselbe in Hinsicht auf den Kinderunterricht sagen, mit dem sich in Genf besonders die Vertreter der kathol. Missionsgesellschaften beschäftig-

ten. Ist die wissenschaftliche Bildung in dem Sinne, wie man sie in Europa gemeinhin versteht, wirklich ein so kostbares Gut, daß man ihr die Herzens- u. Charakterbildung opfert, die man gut vermitteln kann, ohne daß viel Wissenschaft und große Examensnachweise vonnöten wären?

In gewissen Kolonien hat tatsächlich der Staat ein Unterrichtsmonopol aufzurichten wollen, indem er die kleinen Steppenschulen unterdrückte, die so gut die Eingeborenen erfaßten und in religiös-moralischer Hinsicht die besten Ergebnisse zeitigten. Warum kostspielige Schulen für die Häuptlingskinder, für eine ganz kleine Oberschicht der Bevölkerung, während die Masse unbeachtet gelassen wird? „An manchen bevorzugten Orten“, sagte P. Dubois, „konnte die Hälfte der Kinder eine erstklassige Unterweisung erhalten, während anderen Orten nur 20 oder 10% oder niemand solchen Unterricht teilhaftig werden kann.“ „Es ist nicht notwendig“, schreibt P. Joheuz von den Weißen Vätern, „daß man ein großer Professor sei, um den einheimischen Kindern einen Unterricht und eine Elementarschulbildung zu geben, die sie aufs Leben vorbereiten, sie moralisch und intellektuell bilden und zu gleicher Zeit dazu beitragen, bessere Lebensbedingungen für die Familien zu schaffen.“

Gewiß sind ohne Zweifel in den letzten Jahren manche Fortschritte zu verzeichnen. Man muß an die Bemühungen der Kolonialregierungen von Kenja, Uganda, Tanganjika, Rhodesia usw. für die Verbreitung des Unterrichts in Anpassung an die örtlichen Gegebenheiten und Notwendigkeiten erinnern. Hier gibt es noch viel zu tun für die Erziehung der Frauen und Mädchen. Einstimmig stellen das die Berichte fest. Nur durch eine unablässige Einwirkung auf das weibliche Geschlecht kommt man zu einer gradweisen Umformung des Milieus, zur Bildung einheimischer Familien, die moralisch und physisch gesund sind. Nur so kann Afrika eine Zukunft gesichert werden, die nicht nur ihm selbst Entwicklung und Segen bringt, sondern auch für die ganze Menschheit frucht- und segensbringend sich erweist.

Gebetserhörungen

Stettstadt: Dank dem lb. Gott und der lb. Gottesmutter für Hilfe in Krankheit. Veröffentlicht war versprochen.

Wasserburg: Tausendmal Dank dem sel. Br. Konrad und der hl. Theresia für Erhöhung.

Kirchheim: Dank der hl. Familie, hl. Anna, hl. Rita und dem hl. Raphael für glücklich verlaufene Augenoperation.

Kattbor: Dank dem hl. Herzen Jesu, der allerfertigsten Jungfrau Maria, dem hl. Joseph, hl.